

# Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

ersch. an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 68 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzelle 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Bedingungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 295

Freitag, den 15. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

## Nein . . . ?

Man wissen wir schon so ziemlich, was die Glocke geschlagen hat in England, in Frankreich, in Italien und beinahe auch in Rußland. Die Presse hatte wie immer und überall das erste Wort, und die „rasch fertigen“ unter den Blättern, die jugendlich-unbekümmerten, die unverantwortlichen, denen es nur darauf ankommt, die Straße zu beherrschen und deren Einfluß auf die Entscheidungen der Besonnenen, der Ruhigen, der Verantwortlichen ungehemmt mobil zu machen, sie waren sofort zur Stelle, um Deutschland mit einer Sturmflut von höhnisch ablehnenden Redensarten zu überschütten: Niemals werde die Entente für deutsche Friedensverhandlungen zu haben sein. Indessen, unser alter Kaiser pflegte zu warnen: ein Staatsmann solle niemals niemals sagen; und der Viererband wird sich vielleicht doch noch nicht für immer der Herrschaft der Unbesonnenen mit Haut und Haaren verschreiben wollen.

Fangen wir mit England an. Das erste Blatt, das sich vernehmen ließ, war der Daily Chronicle: Entwarnung des preussischen Militarismus, Auslieferung oder Vernichtung der deutschen Flotte und unserer gesamten Artillerie — dann ließe sich weiter über die Friedensbotschaft des Kaisers reden. Dann kam der Star: Abtretung von Konstantinopel mit den Dardanellen an Rußland, von Elisabethbrunnen an Frankreich und eine Kriegsschlichtung, die sich gewaschen hat, na ja, dann wolle man sehen, was sich in der immerhin nicht unwichtigen Sache tun ließe. Etwas staatsmännischer spielte sich schon die Times auf: sie werde sich durch deutsche Unaufrichtigkeit nicht blaffen, durch Behmännische Grobheit ihren bewährten Scharfsinn nicht trüben und durch heuchlerisches Winken mit der gezackten Faust nicht auf Abwege verleiten lassen; für diese Parabel von Kraftproben und salbungsvoller Selbstgerechtigkeit werde man schon die richtige Antwort finden; nur weil kein neutraler Staat bisher zu seinen Gunsten habe vermitteln wollen, verführe Deutschland es jetzt mit einer direkten Anbiederung, der beste Beweis, daß es sich schwach fühle. Daily Mail vergleicht den Kanzler mit einem bewaffneten Einbrecher in ein Privathaus und das deutsche Volk mit einer Nation von Tigern und Wölfen, mit denen es keinen Frieden und keinen Waffenstillstand geben könne. Und so weiter. Die zweite Garnitur von Presseäußerungen ist jedoch schon auf einen etwas vorsichtigeren Ton gestimmt. Man hat sich inzwischen darauf bekommen, daß England in dieser Schicksalsfrage nicht allein zu entscheiden habe; man ermahnt das Publikum, nicht bloß an den Kriegsschauplatz im Westen zu denken, wo sich ja vielleicht durch Räumung der besetzten Gebiete der frühere Zustand der Dinge verhältnismäßig einfach wiederherstellen lasse, sondern auch an den Osten, den Südoften, die Kolonien; man werde sich wohl entschließen müssen, die Friedensbedingungen des Viererbandes bekanntzugeben, um Deutschland sein diplomatisches Spiel nicht gar zu sehr zu erleichtern; im übrigen brauche man ja nur an die bekannte Erklärung von Aquith zu erinnern, daß die militärische Überherrschhaft Preußens endgültig gebrochen werden müsse. Aber Aquith ist ja, wie man weiß, urplötzlich von seinem Thron herabgestoßen worden: also wird Londons George beschworen, seine Minister-

präsidentenschaft allsogleich mit einer großen Tat zu beginnen, und wenn diese Tat auch nur in einer Geste der Ablehnung bestehen sollte, wie man sie diesem heißblütigen Deutschenfreßer schon zutrauen kann. — Im ganzen genommen: die Überlegung gewinnt langsam die Oberhand, wobei zu beachten ist, daß bisher weder die britische Arbeiterchaft noch die Inselnder zur deutschen Friedensnote das Wort ergriffen haben.

In Frankreich hat man zunächst noch mit dem Ministerium von Briand und der damit zusammenhängenden Neuverteilung von Ämtern und Würden zu viel zu tun, oder man hält es für geraten, auf die Ausgabe eines Stichwortes zu warten. Als solches scheint eine durch die Agence Havas verbreitete kurze Auslassung des „Recht Journal“ Geltung zu beanspruchen, wonach die deutsche Note immer ein Manöver bleibe, das darauf abziele, die Stimmung in den alliierten Ländern zu beunruhigen und die Alliierten zu entzweien. Trotz aller Sirenenklänge blieben in Deutschland Besorgnisse genug, um das neue Manöver seiner leitenden Persönlichkeiten zu erklären. Das ist alles! Keine Spur von Verständnis für die tiefen religiösen und menschlichen Beweggründe, denen die hochherzige Entschliebung des Deutschen Kaisers entspringen ist, nicht die geringste Neigung, die eigene militärische Lage mit den unabänderlich feststehenden Tatsachen in Einklang zu bringen. Man mag in Paris vielleicht einen Augenblick geschwankt haben, aber da kam ein Telegramm aus London, worin Lloyd George Herrn Briand versicherte, daß er unerwünschtlich entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, und nun mußte natürlich ein Drahtgruß gleichen Inhalts nach England zurückgeschickt werden. Damit ist für die nächsten Tage wenigstens die Sache entschieden. Das neue Ministerium wird sich der französischen Kammer noch in dieser Woche vorstellen; dann wird man ja weiteres über die Sache zu hören bekommen. Der neugeborene englische Ministerpräsident hat es vorgezogen, sich einstweilen einen Zimmerarrest von mehreren Tagen verordnen zu lassen. So muß der Pariser Hannemann, der bekanntlich die längeren Stiefel anhat, wieder einmal vorangehen.

Unser ehemaliger Bundesgenosse im Süden, Italien, hält es selbstverständlich unter seiner Würde, mit den Mittelmächten über den Frieden zu sprechen; das seien heimtückische Gesellen, die keine Achtung hätten vor den nationalen Rechten in Europa. Innerhalb kommt hier und da doch einige Besorgnis vor dem Eindruck der deutschen Kundgebung auf die Bevölkerung zum Ausdruck, und es sieht so aus, als ob die Sozialisten in der Kammer eine Aussprache über sie herbeiführen wollten. Am langsamsten wird natürlich in Rußland gearbeitet, aber da können wir von vornherein damit rechnen, daß es nichts tun wird, was den eigentlichen Drahtziehern des Viererbandes unerwünscht sein könnte. Die Tage, da in Petersburg noch selbständige Politik gemacht werden durfte, sind ja längst vorüber.

Das Gesamtbild also: Ablehnung auf allen Seiten, wie zu erwarten war. Aber — das letzte Wort ist noch nicht gesprochen; man muß den Dingen etwas Zeit lassen zum Gestalten und zum Reifen. Bis dahin gilt für uns einzig und allein das Wort des Kanzlers:

„Und Hindenburg rastet nicht!“

## Die Sprache von Veseffenen.

Amsterdam, 14. Dezember.

Die hiesige „Nieuws van den Dag“ warnt davor, sich durch die Lectüre der Blätterstimmen über das Friedensangebot in einen zu großen Optimismus hineintreiben zu lassen. Die Sprache der französischen und der englischen Presse habe jede Befürchtung noch übertrifft. Das sei die Sprache von Veseffenen. Diese Helden der Feder begingen jeden Tag, den ihnen Gott schenkt, ein Verbrechen an der Menschheit. Wenn die Regierungen der Alliierten keine Form finden, um wenigstens Unterhandlungen zu versuchen, dann ruht die Verantwortung für die neuen Menschenopfer und das neue unübersehbare Elend in der Tat auf ihnen.

## Was Briand und Sonnino sagen.

Die ersten amtlichen Äußerungen.

Wichtiger als Äußerungen der feindlichen Presse zu der deutschen Friedensnote ist natürlich die Stellungnahme von Regierungsvertretern aus dem feindlichen Lager. Lloyd George, der nummehrige politische Führer der feindlichen Mächtegruppe, hatte sich bis gestern noch nicht geäußert. Er sei noch immer leidend, hieß es in der britischen Presse. Rußland brauchte von jeder Zeit zur Überlegung, wenn es sich um wichtige Dinge handelte. Nur die Vertreter und Wortführer der beiden großen lateinischen Schwestern waren schnell fertig mit dem Wort. Es liegen uns hierüber folgende Meldungen vor:

## Briand sieht in der Note ein Manöver.

Haag, 14. Dezember.

In der französischen Kammer hat sich Ministerpräsident Briand über die Friedensnote der Mittelmächte geäußert. Er erklärte, den Text der deutschen Kanzlerrede nicht zu kennen, gleichwohl nehme er an, daß die Note, deren Vermittlung angerufen wurde, das ihnen angebotene Amt ablehnen würden. „Ich werde der Kammer später offiziell die genaue einstimmige Meinung der Verbündeten mitteilen. Es ist jedoch meine Pflicht, mein Land schon heute vor einer öffentlichen Vergiftung zu bewahren. Man macht uns den Vorschlag, über Frieden zu verhandeln, während Belgien, Serbien und die französischen Gebiete besetzt sind. Mit unedlichen und vagen Ausdrücken, mit feierlichen Worten versucht man bei unruhigen Gewissen und Herzen in den Ländern, die über so viele Tote trauern, Eindruck zu machen. Als ein solches Dokument muß man noch nachdenken und untersuchen, was es bezweckt. Ich habe das Recht, von dieser Tribüne aus zu erklären: Es ist ein Manöver, durch welches man versucht, die Verbündeten zu entzweien, ihr Gewissen zu beunruhigen und die Alliierten zu demoralisieren. Die französische Republik wird unter solchen Umständen nicht weniger tun als feinerzeit der Nationalkonvent.“

Weiter machte Ministerpräsident Briand in der Kammer noch folgende Ausführungen: Im Verlaufe von 10 Gebetsstunden haben sich zwei Fragen ausgeschieden und finden sich in der Tagesordnung, die die Kammer mit dem Ausdruck des Vertrauens entgegennahm, zunächst die Zeitung des Krieges, d. h.: Die Zeitung durch die Bildung eines Kriegsrates, dann die Aenderung im Oberkommando. Dieser Kriegsrat selbst wird die nötigen Vollmachten erhalten, um rasche Entschlüsse zu fassen mit den entsprechenden Aktionsmitteln. Er wird fast in Permanenz tagen und dafür be-

## Der Wein.

Roman von Wolfgang Strachan.

Schluss. (Nachdruck verboten.)

Auf dem Standsamte wurde das Paar zusammengegeben und in dem Kirchlein der Gemeinde gab der Pfarrer seinen Segen zu dem neuen Bunde. Er sprach davon, daß wir Menschen wohl alle die Ebenbilder eines Götlichen seien, aber der einzelne schwinde doch wie ein Hauch dahin und ein anderer trete an seine Stelle, der im Kleinen wohl andere Bünde bestehe, aber doch auch nur auf das eine allgemeine Ebenbild zurückweise, wie einer verschiedene Schatten wirft, wenn der Stand der Sonne wechselt. Darum solle sich das Herz nicht nur an einen Ketten, wenn es das Schicksal anders wolle, die Treue gelte den Lebenden und Tausende von Vorfahren lebten wir in dem einen Ebenbilde. Vergänglich sei das Persönliche, aber was die wandernden Gestalten bindet, das sei das Ewige. Und so werde das Beste, was in der armen Dulderin gelebt, die draußen unter dem kalten Regen schlummere, eine neue Auferstehung feiern in dem neuen Bunde.

Nach der kirchlichen Einsegnung wurde mit den zwei Freunden in einem abgeschlossenen Zimmer des Gasthofes ein einfaches Hochzeitsmahl gehalten, bei dem es still und ernst zuging, gehaltenen Gespräche geführt wurden, da es eine Winterhochzeit war. Die Kinder, die erst dabei sitzen durften, fanden bald, daß sie von den Gesprächen der Erwachsenen nichts verstanden und sprangen fort, um für sich zu spielen. Durchs Fenster sah Martha sie Hand in Hand ein Stück auf der Landstraße hinspringen, worauf sie links abbogen und man sie bald oben in das wilde Gebiet der alten Staatsweidenberge hinaufklettern sah. Dort plätschten sie, wie es schien, die spärlichen Blumen auf den kalten weiten Brackfeldern, die übrigens an vielen Stellen junges Grün zeigten, das man aber in der Ferne nicht näher erkennen konnte.

Gegen Abend verabschiedete sich das neue Ehepaar und mit dem innerlich beruhigenden Gedanken nun für immer vereint zu sein, ließen Rüdiger und Martha Hand in Hand wieder in ihren Berg hinauf. Da lagen auf der Treppe noch die Blümchen, welche die kleinen Hände der Kinder geerntet hatten, und Martha wälzte sich, sammelte einige und legte sie vor ihren Nusen. Als sie hinauf auf die Plattform

traten, war die Sonne im Untergange, das ganze Land unter ihnen rauchte in einen überirdischen Schimmer getaucht, die abendlichen Berge schienen der Sonne entgegen zu atmen. Heiß, gesättigter Frieden herrschte überall in der Fülle des Lichtes und der Erscheinungen. Goldig glänzend verlör sich der Strom in die engere Felsenpforte und glühend erleuchtet zogen die Segel gespannt einer weiten, selig verborgenen Ferne zu.

Da setzte das neue Ehepaar sich unter den Birnbaum und blühte lange unter sich in die weite Welt. Die rotgoldenen Sonnenlichter fielen auch auf den eigenen Berg, dessen Boden jetzt ganz mit den kleinen, grünen Erdbeersträuchern bedeckt war; das mühselige Werk der Anpflanzung war vollendet, und milden Segen schien der Abendglanz der Sonne darüber auszusüßten.

Als sie eine Weile so neben einander geruht hatten, ging Rüdiger ins Haus. Sie hörte ihn in den Keller steigen, der fast leer war, denn sie hatten alle Weine, die dort noch lagerten, verkauft, um Geld für die Neupflanzungen in ihrem Besitzum zu haben. Nach einer Weile kam Rüdiger mit einem kleineren Krug und einem Glase wieder heraus, setzte beides auf den Tisch und schenkte langsam und mit eigener Bewegtheit das Glas voll. Dann rühte er es stumm vor die Braut hin und sagte mit halberstimmter Stimme:

„Es ist der letzte, Martha!“

Sie sah ihn an, Wehmüt und Gluck im Blick und trank langsam von dem guten, vollen Weine, der letzte Trunk, der von den eigenen Trauben auf dem eigenen Berge stammte, auch ein alter Trunk und noch edler als der des Nachbarns.

Rüdiger's Hand zitterte leise, als er das Glas von neuem vollgoh und einen Blick auf das ferne Grab unten sendend, unter Tränen den anderen Trunk tat. Dann lehnte er sein Haupt an Martha's Schulter und reichte ihr wieder das Glas, fest aneinandergelehnt schlürften sie allmählich die letzten Bünde aus, ängstlich auch nicht ein Tröpfchen zu verschütten.

„Wo nur die Kinder bleiben?“ fragte Martha vermunbert und leise beängstigt, als die Sonne schon drüben auf den Bergen ruhte und von Osten her die Dämmerung am Himmel hinaufwuchs.

„Da kommen sie ja!“ sprach Rüdiger, indem er links hinüber nach dem Walde zeigte. Sie sind wohl von den alten Staatsweidenbergen durch den Wald heraufgeklettert. Die

Wagehölzer, an dem steilen Grund hinunter und müssen über die Mauer geklettert sein.“ Als die Kinder näher kamen, erkannten Rüdiger und Martha, daß sie in ihren Händchen lange grüne Neben trugen und aufgeregt näher sprangen.

Ungebuldig riefen sie schon von weitem: „Mütterchen, Mütterchen, seht nur, was wir haben, wir haben ja neue Trauben! Seht nur!“

Sie sprangen an den Tisch heran und legten ihre dicken Nebensträucher mit dem Laube auf den Tisch und an den Neben hingen schöne, volle Trauben, etwas verwildert, aber doch vollständig gereift.

„Kinder, wo habt ihr denn das her?“ fragte Rüdiger überaus.

„Von den alten Trümmerhaufen drüben in den Staatsweidenbergen, ach, Vater, dort ist alles voll Neben, die ganz wild wachsen und überall hängen Trauben daran, wir haben auch schon davon gegessen!“ sagte Hans mit Stolz.

Rüdiger erhob sich erschüttert. „Von den alten zerstörten Staatsgründen? Ach, Martha, sieh nur diese Neben! Sollte man es für möglich halten?! Neues, reines Leben ist entstanden, wir wollen es hüten und hegen!“

— Ende —

## Ein gelöstes Rätsel.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Es war während der Berliner Konferenz von 1878. Die Verhandlungen wurden streng geheim geführt, und die Teilnehmer waren verpflichtet, nichts an Zeitungen zu melden; die Sekretäre, denen dies ebenfalls streng unterlagt worden war, wurden nach den Sitzungen durch zahlreiche Detektive scharf bewacht — und doch kam das Unglaubliche zustande: täglich stand in der Londoner „Times“ der Inhalt der Verhandlungen klipp und klar zu lesen.

„Das ist doch wirklich toll! Es steht schon wieder in der „Times“ — da lesen Sie selbst, Herr Kollege!“ Mit diesen erregt gesprochenen Worten trat der Gesandtschaftsattaché v. A. in einem Berliner Café auf seinen österreichischen Kollegen zu.

Leuterer, ein Baron v. C., nahm aus der Hand des

folgt sein, die Produktion zu steigern, die Verprobantierung zu regeln und für eine gerechte Verteilung zwischen Zivil und Militär zu wachen. Ohne einem übertriebenen Optimismus zu huldigen, ist es heute mehr als je notwendig, die Ueberzeugung und die Gewissheit des Sieges zu hegen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die deutschen Truppen sich auf uns, die wir fast isoliert standen, zuerst gestützt haben. Frankreich hielt den Ansturm aus und machte den entscheidenden Sieg möglich. Nirgends waren die deutschen Erfolge entscheidend. Es ist wahr, daß das tapfere Ruwänien nachgeben mußte, das ist traurig; aber seine Armeegestalt auf die russische wird sich wieder erholen, denn die Orientfrage ist noch lange nicht gelöst und morgen wird eine neue Front die feindliche Front zum Stillstand bringen, man kann ja sagen, daß das Jahr 1916 keine Siege gebracht hat; aber man muß die Sache genau betrachten. Es ist die deutsche Armer, die keine Siege errungen hat, denn nach 8 Monaten war der Sieg von Verbun zu unsern Gunsten gebracht. Der Krieg selbst wird das Land nicht in Verlegenheit bringen. Wir werden nur das Nötige requirieren. Wir werden verlangen, gewisse Fragen durch Dekret zu regeln, da die Vorbereitung von Gesetzen zu lange Zeit in Anspruch nimmt. Wir werden ein Alkoholverbot verlangen. Es ist gewiß, daß der Feind seinen Willen bekundet hat, sich den Sieg im Frühjahr zu sichern, indem er seinen Mangel an Menschen durch Material ersetzen wird.

Die Kammer erteilte Briand und seinem umgebildeten Kabinett ein Vertrauensvotum. Zwar hat sich die Zahl seiner Anhänger in der Kammer gegenüber der letzten Vertrauenskundgebung um 90 verringert und die Zahl seiner Gegner um 5 vermehrt — immerhin war es ein Vertrauensvotum.

Sonnino will erst mit den Verbündeten beraten.

Lugano, 14. Dezember.

In der italienischen Kammer richtete ein Abgeordneter eine Anfrage an die Regierung betreffend die deutsche Note. Sonnino antwortete, daß er — nicht antworten könne. Erstens fehlten der Note alle genaueren Angaben von Bedingungen, die einer Friedensverhandlung zugrunde gelegt werden könnten. Zweitens müsse er erst mit den Verbündeten Italiens die Sache besprechen, ehe er irgendeine Antwort gebe. Auch die Note der Mittelmächte sei ja das Ergebnis einer Vereinbarung. Er forderte darum die Vertagung der Aussprache über diese Frage, was die Kammer auch beschloß.

#### Friedensabwahnung durch den Papst?

Büsch, 14. Dezember.

Aus Rom wird die Nachricht verbreitet, daß Papst Benedikt XV. im Anschluß an das Friedensangebot der Mittelmächte in allerhöchster Zeit eine zur Abwahnung des Friedens bestimmte Note an die kriegsführenden Staaten senden werde.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat beim Vatikan eine Erklärung zu dem Friedensangebot überreichen lassen, in der es zum Schluß heißt: Überzeugt, daß das Anerkennen in dem Herzen des Heiligen Vaters ein sympathisches Echo finden werde, wäre die k. u. k. Regierung dem Apostolischen Stuhl zu Danke verpflichtet, wenn er die Initiative und dadurch dem Friedenswerke die mächtige Stütze seiner hohen Autorität leihen würde.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt über eine in Italien erkundete neue Lüge über Kardinal Mercier: In französischen Blättern befinden sich Meldungen aus Rom, nach denen im Vatikan behauptet worden sei, daß der Generalgouverneur Frhr. v. Bissing Kardinal Mercier die Erlaubnis zur Reise zum Päpstlichen Stuhl verweigert habe. Auf Anfrage erfahren wir, daß Kardinal Mercier überhaupt nicht mit einem derartigen Bittgesuch an die deutschen Behörden herantreten ist. Somit handelt es sich nur um eine weitere Lüge des bekannnten römischen Berichterstatters der Pariser und Genfer Blätter, der seit Jahren mit angeblichen Mittellungen aus dem Vatikan sein Unwesen treibt.

Beim Vorsitzenden der Haushaltskommission des Reichstags ist dem Vernehmen nach ein Antrag des Ab-

geordneten Wassermann (natl.) eingegangen, der die Anberaumung einer Sitzung zur Besprechung der auswärtigen Lage fordert. Zweifellos ist dieser Antrag der Nationalliberalen durch die Bekamtagabe des deutschen Friedensangebotes veranlaßt.

Der Staatshaushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses beriet die „Hibernia“-Vorlage und kam zum Abschluß der Verhandlung. Die Vorlage wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der Handelsminister gab dabei auf Anfragen eine Reihe Auskünfte, aus denen insbesondere auch zu schließen war, daß eine Ablehnung der Vorlage ein neues Angebot nicht herbeiführen würde. Die Verwaltung glaubt, die vorgezeichnete Verzinsung herausarbeiten zu können.

#### Österreich-Ungarn.

Der ziemlich unerwartet eingetretene Kabinettswechsel in Wien läßt das vor etwa sechs Wochen berufene Ministerium Koerber verwinden und setzt an seine Stelle ein Ministerium Dr. v. Spiglmüller, der mit der Bildung des neuen Kabinetts von Kaiser Carl betraut wurde. Koerbers Rücktritt soll hauptsächlich mit den österreichisch-ungarischen Ausgleichsangelegenheiten zusammenhängen. Dr. v. Koerber wollte, wie in politischen Kreisen verlautet, den vom ermordeten Grafen Stürgkh benachteiligten Ausgleichsentwurf nicht annehmen, so daß neue langwierige Verhandlungen hätten geführt werden müssen. Der neue Ministerpräsident Dr. v. Spiglmüller hatte als Handelsminister im Kabinett Stürgkh wesentlichen Anteil und vollen Einblick in die zwischen Stürgkh und Tisza geführten Verhandlungen. Man hofft, daß Spiglmüller den Ausgleich endgültig zustande bringen wird. Gerüchteleise wird erzählt, daß Dr. v. Koerber demnächst mit der Durchführung einer besonders wichtigen Aufgabe betraut werden soll.

Bei der Beendigung der Konferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine wurde ein Antrag angenommen, die Regierungen der verbündeten Staaten zu ersuchen, in Verhandlungen über die Verwirklichung einer wirtschaftlichen Annäherung einzutreten und diese so zu führen, daß vor dem Beginn der Friedensverhandlungen eine Einigung erzielt werde. Weiter wurde auch die Hoffnung ausgedrückt, daß Bulgarien und die Türkei sich der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns anschließen würden.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Dez. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Wirklicher Geheimrat Zimmermann, wurde zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt.

Berlin, 14. Dez. Wie im Reichsanzeiger mitgeteilt wird, ist der Staatssekretär des Reichschatzamts, Wirklicher Geheimrat Graf v. Roeder, zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden.

Budapest, 14. Dez. „Kollag“ zufolge ergab eine Anfrage bei den maßgebenden Stellen der ungarischen Regierung, das Kabinett Spiglmüller werde ein Übergangsinstitut sein und zwar für eine kurze Übergangszeit, wie sie für die Erledigung der gallischen Frage nötig sein wird.

Bern, 14. Dez. Zum schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1917 wurde der Bundesrat Edmund Schulthess, der Vorsteher des Volkswirtschafts-Departements, gewählt. Er steht im Alter von 48 Jahren.

Petersburg, 14. Dez. Der Reichskontrolleur Potrowski ist zum Minister des Rußern ernannt worden.

### Hindenburg an den Reichskanzler.

Herrn v. Bethmann Hollwegs Antwort.

Berlin, 14. Dezember.

Zwischen dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Reichskanzler sind gestern folgende Depeschen gewechselt worden:

An Seine Exzellenz den Herrn Reichskanzler!

Ihre Exzellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewegung und großer Genugung habe ich sie gelesen. Ihre Exzellenz haben auf Befehl Seiner Majestät mit dieser Rede eine tiefe sittliche Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Felde. — Wir Soldaten wissen, daß es für uns gerade in diesem Augenblick keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Sieg mit äußerster Tapferkeit weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.

Die an den Generalfeldmarschall ergangene Antwort des Reichskanzlers hat folgenden Wortlaut:

Aber nichts von alledem geschah, auch entfernte sich keiner der Verdächtigen auf kurze Zeit, um so irgendeinen Austausch zu bewirken.

Der Berichterstatter der „Times“ brach nach einiger Zeit auf; als er keine Besche berichtigte, wechselte er nicht das mindeste verdächtige Wort mit dem Kellner. Dieser bediente übrigens auch den Sekretär gar nicht.

Nein, der Sekretär ist nicht verdächtig, meinte der Baron v. C. Wenn er zufällig in demselben Restaurant ist, so kommt dies eben daher, daß das Lokal dem Konferenzsaal am nächsten liegt.

Trotzdem machte v. A. seinem Vorgesetzten Mitteilung von der Sache.

„Lieber Herr Kollege“, sagte dieser freundlich, „vielen Dank für Ihren guten Willen, aber Sie bringen uns nichts Neues. Der Berichterstatter wie die Sekretäre werden schon seit Beginn der Konferenz genau beobachtet. In dem Restaurant befinden sich stets zwei Beamte, die jenen beiden Herren völlig unbekannt sind und in ihrer nächsten Nähe sitzen; zur Vorsicht wechseln wir auch mit den Leuten. Diese haben jedoch nicht das mindeste Verdächtige wahrnehmen können. Beide stehen also anscheinend nicht in Verbindung. Sicherlich bezieht der Engländer seine Nachrichten auf anderem Wege. Seit wäre es freilich, daß wir dahinter kämen, denn viele von uns werden durch diese Nachrichten bloßgestellt und sind in Verlegenheit. Und der Reichskanzler — na, Sie können sich denken — der ist wütend.“

Als sich die beiden Attachés wieder trafen, teilte v. A. mit ärgerlicher Miene dem anderen sein schlechtes Resultat mit.

Der Österreicher lachte. „Das Ihr Chef wütet, ist kein Wunder. Auch ich habe übrigens in der Sache Ermittlungen eingezogen. Der Berichterstatter wie die Sekretäre werden der schärfsten Überwachung unterzogen, jeder Schritt wird beobachtet. Im Hotel, in dem er wohnt, wird er von einem als Kellner verkleideten Beamten bedient; dieser beobachtet ihn aufs schärfste, und auch auf der Straße und in öffentlichen Lokalen wird er von Leuten bewacht, die er nicht kennt.“

„Zum Henker!“ brauste jetzt v. A. auf, „es muß doch herausgefunden sein, woher er seine Verichte bezieht. In seine Person müssen sie doch gelangen, denn erstlich wird ein direkter Verkehr der Sekretäre oder etwaiger

An Seine Exzellenz den Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg!

Ihre Exzellenz danke ich aufrichtig für den mich tief bewegenden Glückwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, dem unser Kaiserlicher Herr das deutsche Schwert anvertraut hat und der es mit sieghafter Kraft führt, vernehme ich die Stimme unseres deutschen Volksheroes. Seine Taten zu Lande und zu Wasser haben die Bahn freigemacht für den hochherzigen Entschluß, den Seine Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten gestern ausgeführt hat. Die todesmüthige Pflichttreue und die unerschütterliche Tapferkeit der Männer, die für Deutschland fechten, bürgen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden heute noch nicht gefällt, dem Kriege ein Ende zu machen, unserem Vaterlande erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden.

gez. v. Bethmann Hollweg.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(40. Sitzung.) Sa. Berlin, 14. Dezember.

Am Ministertisch nimmt der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer an der Sitzung teil.

Die Steuerfreiheit der Kriegsteuerungszulagen.

Ein Zentrumsantrag will die während des Krieges bewilligten Steuerzulagen der Reichs- und Staatsbeamten sowie der Staatsarbeiter von Staats- und Gemeinde-Einkommensteuern freilassen. Ein weiterer Zentrumsantrag will diese Steuervergünstigung auch ausdehnen auf die Steuerzulagen, die während des Krieges in privaten Betrieben bewilligt worden sind. Ein fortschrittlicher Antrag wünscht, daß auch die Kinderbeihilfen steuerfrei bleiben. Alle Anträge gehen an die verstärkte Haushaltskommission. Es folgt die dritte Lesung des

#### Schätzungsgesetzes.

Abg. Conrad (konf.): Wir nehmen das Gesetz in der Fassung zweiter Lesung an und hoffen, daß es sich für den Hausbesitz als segensreich erweisen möge. Die Lage des Hausbesitzes ist schwierig. Wie stellt sich die Regierung zu Hausbesitzerkammern?

Abg. v. Dewitz (frk.): Ohne Selbsthilfe kann der Hausbesitz aus der bedrängten Lage nicht herauskommen. Immerhin soll der Staat ihm nach Möglichkeit zu helfen suchen.

Abg. Polmann (fortsch. Bp.): Wir haben in der zweiten Lesung gegen Hausbesitzerkammern gestimmt. Werden sie aber errichtet, so müßten auch Mieterkammern geschaffen werden. Die Hausbesitzer haben in den Stadtverordnetenversammlungen weitgehende Privilegien, gegen die heute schon eine Strömung besteht. Würden Hausbesitzerkammern geschaffen, so würde diese Bewegung noch gestärkt werden. (Zustimmung links.)

Abg. Böhler (natl.): Wenn die Mehrheit meiner Freunde, die gegen den Schätzungszwang ist, mit ihrer Ansicht nicht durchdringen sollte, so wird sie dennoch für das ganze Gesetz stimmen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Nach einer kurzen Spezialdebatte wird in der Gesamtabstimmung das Schätzungsgesetz gegen die Stimmen des Zentrums angenommen, das vorher den § 20 (Schätzungszwang) als unannehmbar erklärt hatte.

Das Gesetz über die Stadtschaften wird nach kurzer Aussprache, in der alle Redner der Erwartung Ausdruck geben, daß das Gesetz zur Behebung des Realcredits beitragen werde, einstimmig angenommen.

Präsident v. Schwerepohl wünscht den Abgeordneten ein frohliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß man beim Wiederszusammenritt des Hauses, sei es durch das großmüthige Friedensangebot des Kaisers und seiner Verbündeten, oder, wenn es die Feinde nicht anders wollen, durch neue herrliche Siege unserer unvergleichlichen Truppen (Beif. Beif.) dem großen Ziele eines siegreichen dauerhaften Friedens nähergekommen sein werde. (Beif.)

Nächste Sitzung: 16. Januar 1917.

### Der Krieg.

Während die Russen sich in vergeblichen Entlastungsversuchen verbluten, geht der deutsche Vormarsch in Rumänien siegreich seinen Gang weiter.

Die Große Walachei vom feinde gefäubert.

Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In einzelnen Abschnitten der Somme-Front vorübergehend starker Feuerkampf.

Mittelkette mit der „Times“ nicht beobachtet, und zweitens gibt der Berichterstatter alle Tage — was man ihm nicht verwehren kann — eine lange diffizierte Depesche an sein Blatt auf. In diesem Telegramm steckt dann natürlich der Bericht über die Konferenz.“

Alle Versuche hinter das Geheimnis zu kommen, blieben erfolglos, täglich erschien in der „Times“ ein kurzes wahrheitsgetreuer Bericht über die geheimen Verhandlungen der Berliner Konferenz. Alle, die Diplomaten sowohl wie die Beamten, zerbrachen sich den Kopf darüber, wie dies zugeht, der Vorsitzende der Konferenz, Herr Bismarck, sürnte gleich dem donnernden Jupiter, aber alles war erfolglos, das Geheimnis blieb unangeführt.

Erst nach langen Jahren erfuhr jene Teilnehmer der Konferenz, die noch im irdischen Dasein wandelten, durch eine Veröffentlichung des englischen Karikaturisten Herrn Furnish den wahren Tatbestand, und dieser war einfach, ungeheuer einfach, so einfach, daß ihn selbst die gewiegtesten Diplomaten und schlauesten Detektive übersehen mußten.

Der Berichterstatter der „Times“ trat in das Restaurant, hängte seinen Hut an einen Haken und nahm Platz. Bald darauf erschien der Sekretär, der in demselben Lokal speiste, hängte seinen Hut in die Nähe desjenigen des Zeitungsmannes, aber stets rechts davon, und setzte sich ebenfalls. Beide nahmen anscheinend nicht die geringste Notiz voneinander. Der Engländer zahlte, erhob sich beglückt, nahm den rechts hängenden Hut und verließ das Lokal. In seinem Zimmer des Hotels bog er dann das Leder zurück, entnahm ihm den Sitzungsbericht, überreichte ihn, diffizierte ihn und begab sich, unter Hebevolles heimlicher Hilfe einiger Detektive nach dem Telegraphenamt.

Der Herr Sekretär jedoch nahm den hängengebliebenen Hut, bog zu Hause ebenfalls das Leder um und entnahm ihm mit Schmunzeln eine nicht unbeträchtliche Banknote — natürlich eine deutsche, denn das Umwechseln einer englischen hätte ja Aufsehen erregt, und Aufsehen — das muß ein kluger Mann immer vermeiden!

Kollegen die neueste Nummer der „Times“ und las mit Spannung.

Es ist in der Tat wunderbar! sagte er dann. Wie diese Londoner Schlawberger das nur machen!

Was das Sonderbarste ist, fuhr v. A. fort, auch der hiesige Berichterstatter der „Times“ wird, ohne daß er es weiß, von Detektiven scharf bewacht.

Kann ihm nicht einer der Angestellten einen Brief schreiben? fragte der Österreicher.

Unmöglich! lautete die Antwort. Die Sekretäre wie ihre Korrespondenz werden amtlich genau beobachtet.

Wieder einmal eines jener Rätsel, meinte v. C., wie sie die diplomatische Welt bisweilen bietet. — Kennen Sie übrigens den hiesigen Berichterstatter der „Times“?

Nein, erwiderte v. A., aber ich will ihn mir zeigen lassen. Ich nehme wirklich selbst Interesse an der Sache und will den Versuch machen, das Geheimnis zu entdecken.

Schön! sagte der Österreicher. Wenn Sie nichts dawider haben, helfe ich Ihnen dabei.

Die beiden jungen Diplomaten brachten bald in Erfahrung, daß der betreffende Berichterstatter sein Mittagsmahl in einem großen Restaurant in der Wilhelmstraße einnahm.

Beide fanden sich ebenfalls dort ein und beobachteten nun, wie der Engländer, den sich Herr v. A. hatte zeigen lassen, in den großen Speisesaal eintrat und an einem der Tische Platz nahm.

Er ergriß eine Zeitung und verzehrte sein Mahl, ohne weiter aufzublicken.

Halt — Vorsicht! rieferte da plötzlich v. A. seinem Begleiter zu. Verbergen Sie sich hinter einer Zeitung.

Nachdem beide sich in dieser Art gedeckt hatten, sagte Herr v. A.: Sehen Sie, dort rechts hat soeben einer der Sekretäre Platz genommen! Nun lassen Sie uns genau beobachten, ob etwa die beiden zusammensteden.

Auch der Sekretär, der unverheiratet und daher auf das Restaurant angewiesen war, verzehrte sein Mahl und vertiefte sich dann in Zeitungen. Paffen Sie einmal auf die Blätter auf! sagte der Österreicher. Vielleicht lassen sie diese durch den Kellner einander zufinden oder geben diesem sonst einen Auftrag.

Seere...  
den Ar...  
hende fr...  
auf dem re...  
stigkeit ge...  
Häufiger  
Front  
von Bayer  
Front  
In den P...  
Bergno-G...  
die verlust...  
Angriffe so...  
Seere...  
Radensen...  
nos Ihre...  
der  
Gernabod...  
Maced...  
Erben gef...  
vor den bul...  
Der Er...

Wien,  
bericht m...  
hlichen R...  
Rumänis...  
Aus S...  
som 13. D...  
Von u...  
Generalb...  
vorgeseh...  
ansichte, i...  
Dienste u...  
personals...  
Sein u...  
der Beding...  
leitung gest...  
Die r...  
Der m...  
die größte...  
bestehen an...  
Donau bei...  
erhalten hal...  
krieg durch...  
die Neutral...  
„Piraterie“...  
Opfer verur...

Die fra...  
wolle drei...  
durch Unter...  
Messina“ (...  
hässlichen Kü...

Unterred...  
Die...  
„Unfer...  
— ist...  
ne ausgezei...  
dem abgel...  
denkbar. D...  
einen greißl...  
nabekomm...  
Umstandes...  
der Welt zu...  
reichen, 191...  
berichterste...  
er nur kon...  
leben.“

Wiegani...  
Antwortpiel...  
durch Verla...  
reichen fö...  
scharfe An...  
Fragen Su...  
entnehmen...  
zeigt sei? ...  
Wollen klar...  
weber Deut...  
Winnen und...  
die Wiederb...  
Biele.“ Kul...  
den Mittel...  
burg: „Wa...  
machten na...  
demigte nich...  
großen Staa...

Wiegani...  
Verluste des...  
nach den Ve...  
scheitert er d...  
„Die G...  
von 15 Mil...  
Wesungen...  
In weder A...  
kommen und...  
nicht fliegen...  
Unsere...  
bleiben in...  
mit unsern...  
kommen.“

Auf die...  
die das H...  
erwiderte S...  
Wichtigar...  
gebildeten...  
Wesammenh...  
wigen H...  
Berichte ab...  
Jede M...  
möglichen Fried...  
eine Verteidi...

Seeresgruppe Kronprinz. Bei Le four de Paris den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsgewehr vorwärtige französische Patrouillen wurden abgewiesen. — Auf dem rechten Maas-Ufer war nachmittags die Artillerie-Aktivität gesteigert.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer. — Im Terggo-Gebirge und im Trotul-Tale setzten die Russen ihre verlustreichen aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Günstige Fortschritte auf der ganzen Front nach sehr großer Begünstigung.

Die große Walachei südlich der Bahn Bukarest-Gernavoda ist vom Feinde gefäubert.

Macedonische Front. Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 14. Dezember. Wie der amtliche Seeresbericht meldet, gab es auf dem italienischen und südlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

### Rumänische Eisenbahnen in deutschem Dienst.

Aus Sofia wird der Wiener „Neuen Freien Presse“ vom 13. Dezember gemeldet:

Von unterrichteter amtlicher Stelle verlautet, daß der Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen Cottredo vorgestern beim Feldmarschall v. Mackensen um eine Audienz ansuchte, die ihm gewährt wurde. Cottredo stellte seine Dienste und die des gesamten rumänischen Eisenbahnpersonals Mackensen zur Verfügung.

Sein Anerbieten wurde angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß das Personal unter deutsche Oberleitung gestellt werde.

### Die russisch-rumänische Flanke gefährdet.

Der militärische Berichterstatter des „Tamps“ schreibt, die größte Gefahr für die russisch-rumänischen Truppen bestehe an der östlichen Flanke, wo die Bulgaren die Donau bei Lutran, Silistria und Gernavoda überzogen haben. Der „Tamps“ weist weiter auf den Seeblick durch die deutschen Unterseeboote hin und versucht, die Neutralen, besonders Nordamerika, gegen die deutsche „Strategie“ aufzuheben, die auf allen Meeren zahlreiche Opfer verursacht.

Rotterdam, 14. Dezember.

Die französischen Segler „Caete“ und „Madefeine“, sowie drei englische Fischereifahrzeuge aus Brixham wurden durch Unterseeboote versenkt. — Der englische Dampfer „Messina“ (4271 Tonnen) wurde in der Nähe der französischen Küste von einem U-Boot versenkt.

### Hindenburg spricht.

Unterredung mit einem neutralen Pressevertreter.

Karl v. Wiegand, der bekannte Vertreter der „New York World“ ist kürzlich von Hindenburg empfangen worden. Über seine Unterredung mit dem Marschall sendet Wiegand seinem Blatt einen langen Bericht, dem wir einige bedeutsame Stellen entnehmen.

### Die militärische Lage der Kriegführenden.

„Unsere militärische Lage“ — so führte Hindenburg aus — „ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahr, und wir sind zufrieden und dankbar. Die Verbandsmächte haben bisher nirgendwo einen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen nahekommt, zu verzeichnen, trotz ihrer Überzahl und des Umstandes, daß ihnen die Hilfsquellen des größten Teiles der Welt zur Verfügung stehen. Was sie 1916 nicht erreichten, 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland zu verschiebtern, soll nun 1917 bewerkstelligt werden. Laßt sie nur kommen. Wir werden sehen, und sie werden sehen.“

### Gibt es keine Friedensmöglichkeiten?

Wiegand berichtet nun über ein kurzes Frage- und Antwortspiel. Ob nicht die deutschfeindliche Koalition durch Verlängerung des Krieges doch noch ihr Ziel erreichen könne? „Nein!“ lautete die kurze, beinahe scharfe Antwort. Warum dann den Krieg fortsetzen? „Fragen Sie das die andere Seite.“ Ob man daraus entnehmen solle, daß der Marschall zum Frieden geneigt sei? „Sobald wir den Ententemächten unseren Willen klargemacht haben. Sobald sie sehen, daß sie weder Deutschland noch seine Verbündeten zerschmettern können und sobald die nötige Sicherheit gegeben ist gegen die Wiederkehr einer solchen Verdrängung mit ähnlichem Ziele.“ Auf die Frage nach dem Stärkeverhältnis zwischen Mittel- und den Verbandsmächten erwiderte Hindenburg: „Was die Zahl betrifft, ist die Entente den Zentralmächten natürlich überlegen, aber diese Überlegenheit genügt nicht, die kleinen Völker zu schützen, die für die großen Staaten kämpfen und sich für sie opfern müssen.“

### Verluste hüben und drüben.

Wiegand fragte den Marschall, wie hoch er die Verluste des Verbandes einschätze, und wagte später auch nach den Verlusten des Vierbundes zu fragen. Hierauf schied er die Antwort:

„Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Aber mit diesem 15-Millionen-Verlust haben sie weder Deutschland zerschmettert noch den Krieg gewonnen und werden jetzt ohne diese 15 Millionen sicherlich nicht siegen.“

Unsere Verluste sind nicht leicht gewesen, aber sie werden in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durch den Krieg kommen.“

### Zukunftsfragen.

Auf die Frage, ob es sich gezeigt hätte, daß in Zukunft das Heer eine Art Mittelgrundlage dienen könnte, erwiderte Hindenburg: „Deutschlands Heer wird nie eine Mittelarmee sein können. Dieser Krieg hat auch die Wichtigkeit eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierkorps erwiesen.“ Und in einem anderen Zusammenhang lehnte Hindenburg den Gedanken eines ewigen Friedens ab.

„Jede Regierung, die sich auf die pazifistischen Ideen eines ewigen Friedens auf Erden verläßt und es verdammt sich auf eine Verteidigungsarmee der Existenz, der Ehre und der Rechte ihres

Landes vorzubereiten,ündigt schwer an ihrem Volk. Kein Volk mit einem Tropfen Mannesblut und Ehre in den Adern wird je sein Dasein und seine nationale Ehre irgendeinem schiedsrichterlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen. Jedes mannhohe Volk muß darauf vorbereitet sein, seine Existenz zu verteidigen, sein Oberhaupt zu schützen und seine Rechte zu wahren. Und dies ist's, was Deutschland heute tut. Daran entspringt die wunderbare Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes — ein Geist, ein Wille.“

Noch einmal versuchte Wiegand dem Feldmarschall eine Antwort auf eine wichtige Frage zu entlocken. „Und der Friede?“ fragte der Zeitungsmann beim Abschiede. „Fragen Sie die andern“, erwiderte Hindenburg, der damit zeigte, daß er, wenn es darauf ankommt, nicht bloß Soldat, sondern auch — Diplomat sein kann.

### Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Kurssturz englisch-französischer Währung in Spanien. Madrid, 14. Dezember.

Durch das Bekanntwerden des Friedensangebots der Zentralmächte und der deutschen Unterseebootsfolge vollzog sich an der diesigen Börse der bisher mit verzweifelten Ränken hinausgeschobene Zusammenbruch französisch-englischer Papierwährung. Die Franken gingen von 81,50 auf 79, das englische Pfund auf 22 Peseten (17,60 Mark) zurück. Weiteres Fallen ist zu erwarten, sobald Spanien sich seine Frachtabzahlungen in Peseten ausbedingte. Die „Nacion“ spricht von der Tragödie des englischen Pfundes, hinter dem nur eine fragliche Zahlungsfähigkeit stehe.

### Rücktritt aller rumänischen Minister.

Genf, 14. Dezember.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet aus Jassy, daß alle rumänischen Minister dem Ministerpräsidenten Bratianu, der sich im Großen Hauptquartier aufhält, ihre Demissionserklärungen übermitteln haben. Es siehe indes fest, daß Bratianu selbst auf seinem Posten bleiben werde. Von anderer Seite wird gemeldet, daß nicht die Minister, sondern Bratianu seinen Abschied eingereicht habe.

Noch immer haben die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen; das ist wohl Naturgesetz. . .

### Fünf Milliarden wirtschaftlicher Schaden.

Haag, 14. Dezember.

Die wirtschaftlichen Mißstände in Frankreich werden für das Land allmählich unerträglich. Der Abgeordnete Dehouce legte in der Kammer den Finger auf eine offene Wunde, wenn er feststellte, daß bis jetzt durch die herrschende Mißwirtschaft ein Schaden von fünf Milliarden Frank verursacht worden sei. Allein im Hafen La Pallice seien infolge der Überfüllung, die durch den Mangel an Verkehrsmitteln in allen Hafenstädten hervorgerufen wird, sechs Millionen Säcke Hafer durch Reimung zugrunde gegangen, ein Verlust von dreißig Millionen Mark.

### Wer brachte die belgischen Arbeiter in Not?

Amsterdam, 14. Dezember.

Die holländische Wochenchrift „Toekomst“ schreibt, daß für die belgischen Arbeiterverhältnisse neben der belgischen Regierung und der Organisation des französisierenden Nationalen Silks- und Ernährungs-Komitees, welche durch eine Art Bonfotti die arbeitslustigen belgischen Arbeiter davon zurückhielten, sich durch das deutsche Gouvernement Arbeit verschaffen zu lassen, die englische Regierung die Hauptschuld trägt. Sie habe die vom deutschen Gouvernement beantragte Lieferung von Rohstoffen verweigert und dadurch Arbeitslosigkeit geschaffen.

### Die Kaltstellung Joffres.

Genf, 14. Dezember.

Der einst als der untrügliche Retter der französischen Republik in tausend Jubelhymnen gefeierte „Sieger von der Marne“, Generalissimo Joffre, verschwindet jetzt lang- und klanglos in der Versenkung. Er wird durch einen Erlass des Präsidenten als „fachmännischer Berater der Regierung“ betreffend die Leitung des Krieges“ kaltgestellt. Daß er in seinem neuen Amt nichts zu sagen haben wird, geht deutlich daraus hervor, daß den Oberbefehlshabern der Nord- und Nordostarmee und der Orientarmee in einem zweiten Erlass völlige Entscheidungsfreiheit über die Operationen zugesprochen wird.

### Gegen den Selbstbetrug in Frankreich.

Bern, 14. Dezember.

Die Pariser „Humanité“, das Organ des beim Kriegsausbruch ermordeten sozialistischen Führers Jaurès wendet sich mit klammernden Worten gegen die Politik der gegenwärtigen Machthaber in Frankreich. Das Blatt schreibt: Die französische Presse ist geliebt voll von Lügen. Die erste Pflicht der neuen Regierung wird daher sein das Recht auf Wahrheit und Klarheit wiederherzustellen. Man darf nicht glauben, daß in der gegenwärtigen Stunde in Frankreich nicht große Aufregung herrscht. Eine solche Annahme wäre grober Selbstbetrug. Unser Land ist in Sorgen, besonders deswegen, weil es nicht weiß. Wir verstehen allerdings, daß es schwer ist von der Senkrecht zur Herrschaft der Offenheit überzugehen. Dies muß jedoch geschehen!

### Eine Mahnung Scheidemanns.

Chemnitz, 14. Dezember.

In einer von mehreren Tausend Personen besuchten Versammlung sprach am Mittwoch Reichstagsabgeordneter Scheidemann in Chemnitz über den Krieg und kam dabei auch auf das Friedensangebot der Mittelmächte zu sprechen, wobei er den 12. Dezember als den herrlichsten Tag während der Kriegszeit bezeichnete, weil an ihm Deutschland als erstes Land zu einem Verständigungsfrieden die Hand geboten habe. An die Sozialdemokraten der feindlichen Länder richtete Scheidemann folgende Mahnung:

„Wenn die Vorschläge der Mittelmächte etwas enthielten, was mit eurer Ehre und eurer Zukunft unvereinbar wäre, dann könntet ihr sie ablehnen, wie wir sie ablehnen würden, wenn uns von eurer Seite das gleiche zugewendet würde. Aber ihr habt jedenfalls von euren Regierungen zu verlangen, daß sie die Vorschläge der Mittelmächte sorgfältig prüfen. Würdet ihr die Prüfung dieser Vorschläge selbst ablehnen, würdet ihr den Gedanken einer Verständigung an sich ablehnen, dann würdet ihr eure Staaten mit einer Blutschuld beladen, wie sie vor der Weltgeschichte noch kein Volk getragen hat und damit würdet ihr nicht eurem Vaterlande dienen, denn ihr würdet dadurch die moralischen Faktoren der Kriegsführung auf eurer Seite ebenso schwächen, wie sie auf der unsrigen dadurch gestärkt würden.“

### Volka- und Kriegswirtschaft.

\* Steigerung der Zigarettenpreise. Die Raucher werden damit rechnen müssen, daß in nächster Zeit wieder eine Preissteigerung für Zigaretten eintritt. Die Einfuhr von oberem Tabak ruht schon seit einer Reihe von Monaten. Die ausländische Zufuhr war entbehrlich, weil die Zigarettenfabriken reichlich mit Vorräten an oberem Tabak eingedeckt sind. Im freien Handel ist ausländischer Tabak nicht mehr, es müssen daher die Fabriken, die eine Sorte Tabak nötig haben, diese unter Mitwirkung der Tabakhandels-Gesellschaft in Bremen von einer anderen Firma erwerben, die von ihren Vorräten abzugeben in der Lage ist. Aus diesem Grunde erleidet der Rohabak abermals eine Verteuerung, die in den Zigarettenpreisen zum Ausdruck kommt. Die Gerüchte über eine geplante Beschlagnahme der Zigaretten entbehren jeder Grundlage. Die Erzeugung reicht noch vollkommen aus, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken. Eine Einschränkung der Erzeugung würde nur eintreten, wenn die etwaige Öffnung der Grenzen für ausländischen Tabak zu neuen Preissteigerungen auf dem holländischen Markt führen würde.

### Aus Nah und Fern.

Horborn, den 15. Dezember 1916.

Merktblatt für den 16. Dezember.

Sonnenaufgang 8<sup>h</sup> | Monduntergang 11<sup>h</sup> B.  
Sonnenuntergang 3<sup>h</sup> | Mondaufgang 11<sup>h</sup> R.

Vom Weltkrieg 1914/15.

16. 12. 1914. Der Angriff der Deutschen in Nordpolen schreitet fort. — In Südpolen gewinnen die österreichischen Streitkräfte beständig an Boden. — Ein deutsches Kreuzergeschwader beschließt an Englands Küste die besetzten Kläse Whibn, Hartlepool und Scarborough. — Erfolge der Türken gegen die Russen im Kaukasus. — 1915. Leutnant Zimmelman bringt das siebente feindliche Flugzeug zum Absturz. — Erfolgreiche Kämpfe der Österreicher in Montenegro. — Engländer und Franzosen setzen ihren Veldzug von der griechischen Grenze nach Saloniki fort. — Die Montenegriner werden von den Österreichern aus ihren Versteckungen bei Djelopolje gezwungen.

1742 Fürst Blücher von Wahlstatt geb. — 1770 Ludwig van Beethoven geb. — 1804 Schriftsteller Christian Felix Weiße geb. — 1886 Chirurg Ernst v. Bergmann geb. — 1842 Romantischer Maler Otto Sinding geb. — 1859 Sprachforscher Wilhelm Grimm geb. — 1871 Romanbildner Wilhelm Hising (Wilhelm Meiß) geb. — 1878 Schriftsteller Karl Gustav geb. — 1897 Französischer Dichter Alphonse Daudet geb. — 1901 Literaturhistoriker Heinrich Dünker geb. — 1911 Ammungen erreicht den Südpol.

□ Kleinhandelspreise für Pferdefleisch. Die besiehende Fleischknappheit hat besonders in industrie-reichen Gegenden die Nachfrage minderbemittelter Schichten nach Pferdefleisch gesteigert. Die Folge war, daß die Preise im Kleinhandel sehr stark gestiegen sind. Da diese Preissteigerung dem Interesse der Bevölkerung widerspricht, haben sich die Bundesregierungen für die Festsetzung von Höchstpreisen für das Reichsgebiet ausgesprochen. Man hat jedoch die Festsetzung von Preisen für das lebende Schlachtopfer, sowie für das Schlachtfleisch im Großhandel für unzulässig gehalten, weil die Güte der Ware nach Alter und Gebrauchsdauer der Tiere schwankt; aus diesem Grunde sind nur Kleinhandelspreise festgesetzt worden. Diese Höchstpreise stellen einen nicht zu niedrigen Durchschnitt der jetzt an den wichtigsten Verbrauchsplätzen bezahlten Preise dar. Ausländisches Pferdefleisch soll grundsätzlich auch dem Höchstpreise unterliegen. Die Höchstpreise selbst lauten: 1 Pfund Lendenbratenfleisch, Leber, Fricassur oder Fett — 1,80 Mark; 1 Pfund Brustfleisch (ausgenommen Lendenbratenfleisch) ohne Knochen — 1,60 Mark; 1 Pfund Herz und Eingeweide, Knochenfleisch und andere geringere Sorten — 1,40 Mark; 1 Pfund Knochen — 0,20 Mark. Da es noch erhebliche Reichsteile gibt, in denen zurzeit billigere Preise gezahlt werden, wird den Landeszentralbehörden die Befugnis eingeräumt, diese niedrigeren Preise durch besondere Preisfestsetzungen festzuhalten. Die Herstellung von Dauerwurst aus Pferdefleisch wird verboten, da solche Wurst unter irreführender Bezeichnung als Wurst aus anderem Tierfleisch in den Handel gebracht werden könnte.

\* (Preisverordnung über Milch.) In Ergänzung der Preisverordnung über Milch vom 7. November 1916 wird seitens des Reichsausschusses auf Anordnung der Bezirksstellen bestimmt: Selbstverfoger für Milch, (das sind Kuhhalter nebst ihren Haushalts- und Wirtschaftsgenossen) dürfen nicht mehr als 1/4 Liter Milch für den Kopf und Tag zurückbehalten, soweit sich nicht Personen hierbei befinden, denen nach §§ 1 und 2 der gen. Verordnung vom 7. November 1916 über Milch, ein Anspruch auf eine größere Menge zusteht. Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

\* Um Zerklüftung vorzubeugen, werden wir gebeten darauf hinzuweisen, daß die Schwerkarbeiter unter allen Umständen wöchentlich 250 Gramm Fleisch erhalten, auch dann, wenn die übrige Bevölkerung weniger erhält. Eine Zulage über 250 Gramm wird jedoch nicht gegeben.

\* Der Unterrichtsminister hat in einer Verfügung die Lehrer angewiesen, auf die Schulkinder hinzuwirken, daß sie Schuhe mit Holzsohlen tragen sollen, um auf diese Weise das rare Schleder zu sparen.

\* Wegen des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs werden Privatbriefsendungen über 50 Gramm (sogen. Feldpostpakchen) nach dem Feldheere in der Zeit vom 19. bis einschl. 24. Dezember und vom 29. Dezember bis einschl. 2. Januar von der Post nicht angenommen. Ferner ist der Verkehr mit Privatpaketen nach dem Feldheer über die Militärpaketämter für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember gesperrt.

Wiedenkopf. Bei einem Großfeuer auf dem Rittergute Elshausen brannte eine große Scheune samt der darin aufgestellten Drechsmaaschine nieder.

Weglar. Wie dem „Weglar. Anz.“ mitgeteilt wird, durchziehen Händler und andere Personen, besonders aus dem Kreis Siegen und Altenkirchen, unseren Kreis, um von den Landwirten Getreide, Erbsen usw. aufzukaufen. Händler sowohl wie namentlich Frauen besuchen die Leute oft noch in den späten Abendstunden und belästigen sie in zudringlicher Weise. Wir machen die Landwirte darauf aufmerksam, daß sowohl Getreide und Hafer wie auch die Hülsenfrüchte — Erbsen, Linen usw. — beschlagnahmt sind und daß sowohl der Verkauf als der Kauf ohne behördliche Genehmigung strenge Bestrafung zur Folge hat.

Oberursel. Zwei Monate nach seinem Eintritt in den Ruhestand verstarb Mittwoch abend der Stadtschreiber Karl Döschler. Der Verstorbene stand 47 Jahre im Dienste der Stadt.

Frankfurt a. M. Das Polizeipräsidium hat vom 15. Dezember ab die Polizeistunde auf 11 Uhr festgesetzt. Der Polizeistunde unterliegen auch sämtliche Theater und Lustspielhäuser, Vereins- und Gesellschaftsräume. Musikaufführungen in Wirtschaften sind nur bis zehneinhalb Uhr gestattet. Infolgedessen beginnen die Theatervorstellungen früher, und ebenso wird der Straßenbahnbetrieb um ein bis zwei Stunden gekürzt.

Der Verein für Geographie und Statistik hat die alle 8 Jahre zu verteilende Goldene Rappell-Medaille diesmal seinem Ehrenmitglied, Geh. Hofrat Dr. Günther, Professor für Geographie an der Technischen Hochschule zu München, jetzt Vorkämpfer der Wetterstation zu Antwerpen zuerkannt. Die Medaille wurde 1820 von dem forschungsreisenden Dr. Ed. Rappell für hervorragende geographische und naturwissenschaftliche Forschungsreisen gestiftet.

Schierstein. Die Leiche des Generaldirektors Luge aus Ebernwalde in der Mark, der seit dem 10. November d. J. aus einem Sanatorium in Wiesbaden verschwunden war, ist durch den Hafenmeister Bettendorf dahier oberhalb des hiesigen Hafens aus dem Rhein gelandet worden, dem die ausgesetzte Belohnung von 1000 M. zuzufällt.

Lauterbach. (D. S.) Im Reise Lauterbach kaufte der Frankfurter Agent Georg Schillkopf Wurst- und Fleischwaren in großen Mengen auf und schaffte sie zunächst nach der kleinen hiesigen Gemeinde Steinbach inmitten des Ober-Taunuskreises, blies mit dem Fleisch also in Hessen. Von Steinbach schaffte er es dann mit Leichtfertigkeit ins Preussische. Die sein angelegte Sache kam aber doch heraus. Schillkopf wurde nunmehr wegen verbotener Fleischausfuhr aus Hessen zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt.

Groß-Felda. In der Hühnerküche geriet die Schwester des Besitzers, Fräulein Böding, beim Auflegen eines Treibriemens in das Räderwerk. Hierbei wurden ihm ein Arm und ein Bein gebrochen. Der Geistesgegenwart eines elfjährigen Mädchens, das sofort das Räderwerk abstellte, gelang es die Schwerverletzte vor dem Tode zu bewahren.

Kusbach i. B. Einen nachahmenswerten Beschluß faßte die hiesige Stadtverwaltung als sie den beiden Kreiszeitungen auf ein Gesuch um Erhöhung des Zuschusses für die amtlichen Bekanntmachungen rückwirkend vom 1. Juli 1916 die Zuschüsse um 100 Prozent erhöhte. Die Anzeigen für das Lebensmittelamt werden besonders bezahlt.

Leipziger Messe 1917. Die Leipziger Neujahrsmesse beginnt am 3. Januar 1917 und dauert bis zum 16. Januar. Die Ledermesse findet am 5. Januar statt.

Die Abschaffung des Trinkgeldes geplant. In einer zu Erfurt abgehaltenen Ausschusssitzung von Hotelbesitzern und Gastwirtsgehilfen beschloß man, das bisherige sogenannte Trinkgeld als freiwillige Entlohnung der Gastwirtsgehilfen abzuschaffen. Die Angestellten sollen durch feste Gehälter entlohnt werden. Diese Gehälter will man durch einen prozentualen Zuschlag auf die Rechnungen der für den Gast deutlich sichtbar sein soll, aufbringen. Ob diese Maßnahmen sich durchführen lassen werden, ist eine andere Frage; bisher wenigstens waren alle Versuche zur Vereinfachung der Trinkgelderumstände ergebnislos.

Warnung vor dem Bezug ausländischer Waren. In einer in den letzten Tagen veröffentlichten Warnung vor dem Bezug ausländischer Pakete mit Lebensmitteln wurde darauf hingewiesen, daß die eingefandten Waren, soweit sie zentralisiert sind, von den mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften mit Beschlagnahme belegt werden müssen. Die hierbei genannten Waren: Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Heringe, Kaffee, Tee, Kakao, kondensierte Milch, stellen kein vollständiges Verzeichnis der zentralisierten Waren dar, vielmehr gehören zu den zentralisierten Artikeln auch alle zubereiteten ausländischen Fische und Zubereitungen von Fischen, wie geräucherter und gefalzener Fische, Fischlöße, Fischkonserven usw.

Massenanlagen gegen pommerische Landwirte und Müller. Landwirte des pommerischen Kreises Biritz haben unter bedeutender Überschreitung der Höchstpreise Weizen und Gerste an verschiedene Mühlenbesitzer des Kreises verkauft. Die Mühlen haben alsdann Getreide und Gröhe hergestellt und diese entweder selbst oder durch Vermittlung von Kaufleuten und Händlern aus dem Kreise ausgeführt. Gegen sämtliche Personen ist von der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Butterhosen. Eine Butterankäuferin in Landsberg a. d. W., die einen sehr schwinghaften Handel betrieb, hatte zu einem eigenartigen Mittel gegriffen, um trotz der scharfen Überwachung ihre Butter unbemerkt weiterzuführen. Als bei einer Revision in ihren Körben nichts gefunden wurde, ließen die Gendarmen die Händlerin durch eine Frau untersuchen. Man fand dabei in ihren Hosentaschen Butter- und Eiertöpfe, die auf diesem Wege den Bestellern zugeführt werden sollten. Für die Schmugglerin und für ihre Kunden wird die Angelegenheit natürlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

Belgische Etappe-Briefmarken. Eine neue Reihe von Postwertzeichen für die besetzten Gebiete ist ausgegeben worden. Es sind dies Wertzeichen für das Etappengebiet in Belgien. Sie unterscheiden sich von den Marken für das Gebiet des General-Gouvernements in Brüssel dadurch, daß der Überdruck Belgien fortfällt. In schwarzem Aufdruck tragen die Wertzeichen also den Wert „8 Cent“ usw. Für Belgien ist inzwischen die Postkarte des Deutschen Reiches zu 7 1/2 Pfennig in gelborange mit schwarzem Aufdruck „8 Cent“ und dem Landesnamen ausgegeben worden.

Schneefürne und Lawinstürze in der Schweiz. Im Engadin und im Kanton Wallis herrschen fürchterliche Schneefürne. Im Saastal wurden 18 Ställe mit Vieh und das Hotel auf dem Monte Moro durch Lawinen zerstört. Bei den Vernichtungshäusern wurden 8 Mann von einer Lawine begraben; sie konnten gerettet werden. Durch eine Lawine wurde die Julier-Pass mit 4 Mann und 6 Pferden in den Julierbach geworfen. Die Vermissten konnten ebenfalls gerettet werden. Die Maloja-Pass ist unterbrochen, die Rätiische Bahn gesperrt.

Kaiser Franz Josephs Testament. Kaiser Franz Joseph hat, wie jetzt bekannt wird, in seinem Testament zu allererst der Kriegsfürsorge gedacht und den Bewunderten und Inwaliden, sowie den Hinterbliebenen gefallener Soldaten aus seinem Privatvermögen 60 Millionen Kronen zugewendet. Die beiden Töchter und die Enkelin (als Erbin des Kronprinzen Rudolf) erhalten je 20 Millionen Kronen. 10 Millionen sind zu verschiedenen Vermächtnissen verwendet worden.

Die Lebewelt in einer russischen Munitionsfabrik. In einer russischen Munitionsfabrik, die ihrer Lieferpflicht nicht nachkam, wurde unerwartet eine Revision vorgenommen. Man fand im Fabrikgebäude eine Reihe prächtig ausgestatteter Räume, in denen sich die Lebewelt mit den Fabrikarbeiterinnen vergnügte. Mehrere Munitionsfabrikanten wurden verhaftet. Der Leiter der Fabrik ist nach unbekanntem Gesinde entflohen.

Wladens Aufenthalt in Bukarest. Die Nachricht, daß Feldmarschall v. Wladens nach dem Einzug der deutschen Truppen in Bukarest im königlichen Schloß Wohnung genommen habe, entspricht nicht den Tatsachen. Der Feldmarschall, der am 6. Dezember noch vor den Spitzen der Kavallerie im Automobil in Bukarest eingetroffen war, begab sich nur vor das königliche Schloß, ohne dieses zu betreten; er sagte dem Schloßhauptmann seinen Schutz zu und traf persönlich Sicherheitsmaßnahmen für das Schloß. Hierauf nahm er Quartier in einem Regierungsgebäude. Das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den in Bukarest befindlichen Soldaten der Verbündeten ist durchaus gut; die Bewohner der Hauptstadt kommen dem Militär mit der größten Liebenswürdigkeit entgegen.

## Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung. Die Donauarmee überschreitet die Jalomita. Neue Kämpfe an der Westfront. Berlin, 14. Dez. abends. (W. B. Amtlich.) An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten. Vorköße der Franzosen auf Ost- und Westufer der Maas haben abends eingelegt. In Rumänien ist die Jalomita auch von der Donau-Armee überschritten.

Eine Truppenchau. Berlin, 15. Dez. (U.) Sr. Maj. der Kaiser hielt in Gegenwart des Kronprinzen am 13. Dezember in der Nähe von Ralshausen i. E. eine Truppenchau ab.

Zum Friedensangebot. Madrid, 15. Dez. (U.) Das Friedensangebot der Zentralmächte hat in Spanien ungeheuren Eindruck gemacht. Die deutsch-freundlichen spanischen Blätter wünschen die Annahme des Angebots.

Genf, 15. Dez. (U.) In Paris wurden gestern mehrere Personen wegen Verteilung friedensfreundlicher Broschüren verhaftet.

Rotterdam, 15. Dez. (U.) Der vorzüglich unterrichtete Haager Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt über die Friedensvorschläge der Mittelmächte: Es heißt, daß die Zentralmächte alle besetzten Gebiete, ausgenommen Polen und Litauen, anbieten. Desterreich-Ungarn soll ein Zugeständnis an Rußland machen, wogegen Deutschland alle seine Kolonien zurückhalten und Sicherheit gegen den möglichen Einfall eines feindlichen Heeres durch Belgien bekommen möchte.

Brian und das Friedensangebot. Genf, 15. Dez. (U.) Der „Progres“ meldet: Die Stimmung in Paris ist infolge des Friedensangebotes verworren. Die Sozialisten tabeln Brian, weil er in der gestrigen Kammerführung das Friedensangebot verworfen habe, statt dessen hätte er die Bedingungen abwarten müssen. — „Eclair“ meldet: Die sozialistischen Abgeordneten hielten eine Vollversammlung ab, in der sie beschlossen, eine Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Friedensangebotes abzugeben. — Die Polizei entwickelte die größte Strenge gegen die Verbreiter von Flugchriften, nach denen Frankreich am Kriege mitschuldig sei. Alle Mitarbeiter des „Anarchisten-Blattes“ „Libertaire“ wurden verhaftet.

Aus Paris. Basel, 15. Dez. (U.) Man drahtet den „Basler Nachr.“ aus Paris: Gestern früh fand im Palais Bourbon eine Zusammenkunft der 117 nicht-sozialistischen Abgeordneten statt, die der Opposition angehören. Auch etwa 40 Senatoren von der längst gegründeten Fraktion der nationalen Aktion im Senat nahmen teil. Clemenceau forderte in einer Ansprache nachdrücklich die Fortführung des Krieges. Der gegenwärtige Augenblick, so erklärte er, sei zu dieser Aufgabe nicht geeignet. Die Versammlung wählte einen Ausschuss, bestehend aus einigen Senatoren; sie erhielten den Auftrag, die Ereignisse zu verfolgen und eine für die Opposition in beiden Kammern gemeinsame Marschroute festzulegen. — Eine solche Verständigung zwischen Mitgliedern beider Parteien ist eine Neuerung im französischen Parlamentarismus.

Washington und das Friedensangebot. London, 15. Dez. (U.) „Daily Telegraph“ vernimmt aus offizieller Quelle aus Washington, daß das Staatsministerium die deutschen Friedensvorschläge noch nicht empfangen habe, doch zweifellos die Vermittlerrolle zwischen Deutschland und der Entente übernehmen werde. Aber natürlich nicht die Absicht hat, irgendwelche Vorschläge zu machen, noch die Entente zu beraten.

Rumänien. Budapest, 15. Dez. (U.) „Uz EA“ erfährt aus Sofia: Die letzten Verfolgungskämpfe mit den rumänischen Truppen waren in Däbelenbürgen von Erfolg begleitet. Die rumänischen Divisionen kochten vor uns her und am Predeal- und Alschanzpaß wurden viele Gefangene gemacht. In den Südbarpaten ist nur noch der Bodpaß in rumänischem Besitz.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Mit Rücksicht auf die allgemeine Fleisch- und Fettknappheit erscheint es angebracht, daß die bei Hauschlachtungen gewonnene Wurstsuppe (Wurstsuppe) nicht, wie in Friedenszeiten, im Anschluß an die Schlachtungen verzehrt oder verschenkt, sondern sorgsam eingewickelt wird. Die Wurstsuppe ist dann jederzeit eine willkommene Zutat zu Hülsenfrüchten und Gemüsen, da sie einen weiteren Beitrag von Fleisch oder Fett völlig entbehrlich macht.

Dillenburg, den 8. Dezember 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 14. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

## Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 16. Dezember, nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger nach den Kundenlisten verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rind- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.

Kuhfleisch das Pfund . . . . . 2,20 M.

Herborn, den 14. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

## Beschluß.

Ueber den Nachlaß des am 3. Mai 1915 in Gießen verstorbenen, zuletzt in Breitscheid wohnhaft gewesenen Thonwerkdirektors Heinrich Dombos wird die Nachlassverwaltung gemäß § 1975 B. G. B. angeordnet. Zum Nachlassverwalter wird der Rechtsanwält Justizrat Bliz in Dillenburg bestellt.

Herborn, den 12. Dezember 1916.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Biffeler.

## Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Jheners bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allgerühmte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mildtätigkeit stellt, für unsere 333 Pfleglinge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind auch mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird, und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch so gern fröhlichen den Glauben und diese Freude nehmen? Freilich wird's sparsam sein, das Christkind 1916, aber unsern Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten. Doch der zu füllenden Teller sind gar viele.

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schwaren, Bekleidungsgegenständen usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung, und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besonders Dultung.

Allen unsern Wohlwählern wünschen wir in dieser ernsten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer,

Vorsitzender des Vorstandes.

Todt,

Direktor.

Praktische Weihnachts-Geschenke!  
Essbestecke und sämtliche Stahlwaren  
Kassierzuge (Apparate, Messer, Kästen usw.)  
Carbidlampen u. Carbid  
C. H. Jopp, Hauptstr. 26.

## Dehrling

mit guter Schulbildung auf kaufm. Büro gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsst. d. Bl.

## Amerikaner-Ofen

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

## „Quedlin“

Vorzügliches Reinigungsmittel für Wolle, Seide, Gewebe, Gardinen und waschbare bunte Stoffe

Kartensfrei!

empfeht A. Doeinck.

Zur Aufzucht von Schweinen empfiehlt

## Tutterkalf

(gegen Knochenweiche d. Tiere.)

Drogerie A. Doeinck.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 17. Dez. (3. Advent)

Herborn:

10 Uhr: Herr Missionar

Giesewetter aus Köln a. Rh.

Nieder: 46, 142.

Kollekte für den Weidensche

Verein für Israel.

Umwahl des Kirchenvorstandes

und der Hälfte der Gemeindev

vertretung.

11 1/2 Uhr: Taubstummen-

gottesdienst u. heil. Abendmahl

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Nied 35.

Abends 8 1/2 Uhr: Im großen

Vereinshausaal: Weihnacht

feier für den Jungfrauenverein

Amdorf.

4 Uhr: Hr. Pfr. Contrabl.

Burg:

3 Uhr: Kindergottesdienst.

Niederdorf:

2 Uhr: Hr. Pfr. Contrabl.

Hörbach:

8 Uhr: Hr. Pfr. Giesewetter

Tausen und Traunungen:

Hr. Detan Prof. Hausen

eingebaut. Dann gebiet eine besondere Anlage dazu, um die viele Gärten  
höheren Geschosse in die Höhe emporzuführen; wir leben hier auf unheimlich  
Wände eine prächtige Gebetsanlage, die diesem Zwecke dient.